

Dr. Tim Gombis , Galater, Sitzung 1, Einführung in den Galaterbrief

© 2024 Tim Gombis und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tim Gombes mit seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist die erste Sitzung: Einführung in den Galaterbrief.

Herzlich willkommen zum Studium des Galaterbriefs. Mein Name ist Tim Gombes . Ich lehre Neues Testament am Grand Rapids Theological Seminary, und dies ist eine Studie über den Brief des Paulus an die Galater. Ich beschäftige mich seit knapp 20 Jahren mit dem Galaterbrief.

Mein Interesse am Galaterbrief entstand früh in meiner christlichen Laufbahn. Ich begann vor etwa 17 oder 18 Jahren mit dem Bibellesen, tatsächlich sind es aber schon 27 oder 28 Jahre – die Zeit vergeht wie im Flug. Zu Beginn meines christlichen Weges las ich ständig im Alten Testament.

Ich las das Deuteronomium immer und immer wieder, Genesis, Exodus, Levitikus und Deuteronomium immer wieder, die Psalmen und Sprüche, und beschäftigte mich auch ein wenig mit den Propheten, aber am meisten interessierte ich mich für das, was wir das Gesetz nennen, die ersten fünf Bücher des Alten Testaments. Im Laufe von ein paar Jahren begann ich auch die Briefe des Neuen Testaments zu lesen, und diese waren der Teil der Heiligen Schrift, auf den ich mich am meisten konzentrierte. Ich liebte das Gesetz. Ich liebte die ersten fünf Bücher Mose.

Etwa vier oder fünf Jahre nach Beginn meines christlichen Weges besuchte ich das Priesterseminar und schloss mich einer Bibelstudiengruppe mit vielen tollen Menschen an. Dort stieß ich auf eine mir bis dahin unbekannte Auslegung des Evangeliums. Paulus, insbesondere im Römer- und Galaterbrief, wurde so verstanden, dass er die Wunder des Evangeliums vor dem düsteren Hintergrund des Gesetzes beschrieb. Das Gesetz sei gewissermaßen dazu gegeben worden, die Menschen zu unterdrücken.

Das Gesetz wurde gegeben, um die Schwächen und Sünden der Menschen aufzuzeigen; so wurde es im Grunde gelehrt. Dann kam das Evangelium mit der frohen Botschaft, dass man Gottes Maßstäben nicht mehr nacheifern müsse, da Christus dies bereits für uns getan habe. Vieles an diesem Evangelium leuchtete mir ein, aber ich verstand nie, warum Paulus das Alte Testament und insbesondere das mosaische Gesetz als so schlecht ansah, wo es doch selbst zum Ausdruck brachte, dass es ein gutes Geschenk eines liebenden Gottes an sein Volk war.

Tatsächlich heißt es im Deuteronomium: Welches Volk wurde so gesegnet wie wir, dass Gott ihm das Gesetz gab? Niemand wurde so gesegnet wie Israel, weil Gott ihm

das Gesetz gab. Wie kann das sein? Und dann sind da natürlich noch Psalm 19 und Psalm 119, die ich sehr liebte, von denen ich große Teile auswendig lernte, deren Sinn ich aber nie ganz verstand. Warum sagt das Alte Testament so viel Gutes über das Gesetz, während Paulus so Negatives darüber sagt? Nun, darüber werden wir in den nächsten Vorlesungen ausführlich sprechen, und dieses Thema wird immer wieder zur Sprache kommen, denn Paulus äußert sich tatsächlich auch negativ über das Gesetz.

In Galater 3 sagt er, dass das Gesetz nicht aus Glauben kommt, und er widerspricht dem Gesetz im Evangelium gewissermaßen. Warum tut er das? Was will er damit sagen? Auch das waren für mich rätselhafte Fragen, die mich aus biblisch-theologischer Sicht fast zur Verzweiflung brachten. Doch sie trieben mich auch an, den Galaterbrief eingehend zu studieren und nach einer zufriedenstellenden Lesart zu suchen, die Gottes Wort stimmig machte. Während meines Theologiestudiums schrieb ich daher eine Dissertation über Galater 3, ein wahrlich verworrenes Gewirr paulinischer Argumentation.

Es war sehr beruhigend, auf Aussagen von Paulusforschern zu stoßen, die Galater 3 als wahrscheinlich schwierigstes Thema in den Paulusbriefen bezeichneten. Ich empfand das genauso. Drei Jahre später, für ein Seminar, verfasste ich dann eine zweite Dissertation über Galater 3,10–14, jene Passage über den Fluch des Gesetzes, die wir ebenfalls besprechen werden.

In den 90er Jahren habe ich mich intensiv mit dem Galaterbrief auseinandergesetzt und war begeistert. Ich bin immer wieder zu ihm zurückgekehrt und habe ihn sehr schätzen gelernt. Gerade heute, Anfang 2018, in einer so gespaltenen Gesellschaft, ist der Galaterbrief von großer Bedeutung, insbesondere für die christliche Kirche in einer so unruhigen, verwirrenden und konfliktreichen Zeit. Der Galaterbrief ist eine treffende Botschaft des Evangeliums, die heute absolut relevant ist.

Ich denke, Sie können am meisten von diesem Studium profitieren, indem Sie den Galaterbrief immer und immer wieder lesen. Wenn Sie möchten, können Sie gerne Kontakt mit mir aufnehmen. Ich nehme gerne den Bibeltext, speichere ihn online oder in einem elektronischen Format und füge ihn in ein Word-Dokument ein. Dabei verwende ich am liebsten die New American Standard Bible.

Ich habe den Text in ein Word-Dokument übertragen, all die störenden Elemente, die Überschriften der Bibelübersetzer, entfernt und einen durchgehenden Text erstellt. Ich habe Absätze und ähnliches entfernt und einen einzigen, zusammenhängenden Text geschaffen, der der Art und Weise, wie Paulus den Brief verfasst hätte, am ehesten entspricht und es ermöglicht, sich aktiv mit dem Text auseinanderzusetzen. Ich habe Kopien davon und auch meine eigene Version des Galaterbriefs, mit der ich mich während meiner Arbeit mit dem griechischen Text beschäftigt habe.

Sie können mich gerne kontaktieren, und ich sende Ihnen das sehr gerne zu. Ich finde es aber sehr hilfreich, regelmäßig in der Bibel zu lesen, den Text zu lesen, Beobachtungen zu machen, Fragen und Anmerkungen am Rand zu notieren und erst dann zufrieden zu sein, wenn man zufriedenstellende Antworten auf einige dieser Auslegungsfragen gefunden hat. Hier einige grundlegende Anmerkungen zur Einführung in unser Studium des Galaterbriefs, zu den Dingen, die wir sehen werden, und zu ein paar Punkten, die ich zu Beginn unseres Studiums anmerken möchte.

Zunächst einmal ist der Galaterbrief ein sehr ungewöhnliches Dokument. Und leider fällt mir – zumindest in meiner christlichen Erfahrung in der evangelischen Kirche – auf, dass viele von uns Paulus zwar verstehen, manche Teile der Bibel aber unklar sind. Besonders verständlich sind uns seine Briefe. Darin spricht er über das christliche Leben.

Er spricht über die christliche Erfahrung und den Glaubenskampf, und das kennen wir. Das deckt sich mit unseren eigenen Erfahrungen, und so ist Paulus gewissermaßen einer von uns. Wenn er heute in Amerika auftauchen würde, fände er sicher seinen Weg in eine unserer evangelikalen Gemeinden und würde wohl sagen: „Endlich bin ich hier, mein Volk.“

Viele Ausleger in der Geschichte der christlichen Kirche haben das ähnlich empfunden. Tatsächlich kann man das auf dem Bild auf Ihrem Bildschirm vielleicht nicht so deutlich erkennen, aber es handelt sich um ein Porträt von Rembrandts Paulus dem Apostel. Ich habe ein Exemplar davon in meinem Büro.

Rembrandt malte auch ein Selbstporträt. Es ist ein Selbstporträt als Apostel Paulus, das man leicht im Internet finden kann. Rembrandt wählte dieses Bild, weil er sich als Erbe einer großen künstlerischen Tradition sah, die er jedoch gleichzeitig erweiterte und in unbekanntes Terrain führte. Im Westen gilt Paulus als Erbe der biblischen und jüdischen Tradition.

Er bricht mit der Tradition. Er beschreitet neue Wege, lässt das Alte hinter sich und schafft etwas radikal Neues. Das erklärt zum Teil, warum wir oft annehmen, Paulus habe etwas gegen das Alte Testament, gegen das Gesetz und vielleicht sogar gegen das Judentum. Rembrandt ist ein Beispiel für jemanden, der Paulus zu verstehen glaubte, weil er ihn durch seine eigene Erfahrung hindurch las.

Das ist tatsächlich recht üblich. Hier sind ein paar Zitate, einige meiner Lieblingszitate zum Thema Paulus. Das erste stammt von Ernst Kasemann, einem bedeutenden deutschen Paulus-Interpreten.

Er sagt, die Geschichte der Paulusinterpretation sei die Geschichte der Aneignung des Apostels durch die Kirche. Damit meint Kasemann, dass Ausleger – und auch die Kirche – dazu neigen, Paulus zu einem der Ihren zu machen. Es liegt etwas

Wunderbares darin, sich mit den Briefen des Paulus, mit dem Galaterbrief, auseinanderzusetzen.

Was jedoch unbeabsichtigt geschehen kann, ist, dass wir beginnen, Paulusbriefe durch die Brille unserer eigenen Erfahrungen und unseres eigenen Lebens zu lesen. Wir werden sehen, dass dies nicht sehr hilfreich ist. Auch Morta Hooker, die bedeutende Gelehrte aus Cambridge, erkannte dies.

Sie lebt noch, gehört aber einer älteren Generation an. Sie sagte, das Problem mit Paulus sei, dass wir ihn zu gut kennen, oder zumindest glauben wir das. Mit dieser Aussage begann sie ihre jährlichen Vorlesungen über Paulus an der Universität Cambridge.

Nur um es klarzustellen: Es besteht immer die Gefahr, Paulus zu sehr zu vereinnahmen, und die Gefahr, zu glauben, wir wüssten, was im Galaterbrief vor sich geht. Mir hat es geholfen, den Studenten zu raten, den Galaterbrief mit einer ungewohnten Perspektive zu lesen. Es ist ein Dokument, das uns sehr fremd erscheint.

Es gibt Aussagen in diesem Brief, die meine persönliche christliche Erfahrung sehr gut widerspiegeln. Doch drei oder vier Verse später finden wir Aussagen, die uns völlig rätselhaft erscheinen. Was will Paulus damit sagen? Wir ignorieren diese Verse dann und lesen weiter, um die Verse zu finden, die uns spirituell ansprechen oder inspirieren.

Man muss sich bewusst machen, dass selbst die vertraut klingenden Aussagen in Argumentationsstränge eingebettet sind, die aus einer anderen Welt stammen. Paulus ist vollkommen in der biblischen Welt verankert, in der Welt, die die Schrift beschreibt. Er ist ein überzeugter Jude, und insbesondere in Galater 3 und 4 diskutiert er mit anderen Juden, die pharisäisch gesinnt waren.

Er ist ein international anerkannter Alttestamentler, der mit anderen Alttestamentlern auf alttestamentlicher Grundlage diskutiert. Deshalb ist manches davon für diejenigen von uns, deren Denken und Fühlen nicht so stark von der Heiligen Schrift geprägt sind wie seines, unverständlich. Es bedarf einiger Auseinandersetzung.

Es braucht Zeit, sich durch diese komplexen Themen zu arbeiten. Nur so viel: Ein vielversprechender Ansatzpunkt ist, den Galaterbrief als etwas Fremdes zu akzeptieren. Man sollte sich bewusst sein, dass er uns hier fremd erscheint, egal wo man das hier sieht oder den Galaterbrief studiert. Aber ich selbst bin ein Kind Amerikas, im Amerika des 21. Jahrhunderts.

Ich bin ein Kind des Westens. Ich bin ein Kind der kulturellen Revolutionen der letzten 2000 Jahre. Daher ist mir dieser Text tatsächlich ferner, als ich dachte, und das ist ehrlich gesagt der erste Schritt, ihn zu verstehen. Eine weitere Herausforderung für unser Verständnis des Galaterbriefs – gewissermaßen eine Einleitung – besteht darin, zu erkennen, dass wir vor einer Herausforderung stehen. Denn wir betrachten Christentum und Judentum oft als zwei getrennte Religionen, und eine unserer häufigsten Vorstellungen beim Studium des Galaterbriefs ist, dass es sich um einen christenfreundlichen und judenfeindlichen Text handelt.

Paulus gründet eine neue Religion namens Christentum und verwirft das Judentum. Das ist historisch anachronistisch. Das ist historisch nicht korrekt.

Das ist keine wirklich fruchtbare und hilfreiche Sichtweise. Der Galaterbrief wurde von einem jüdischen Christen verfasst, der sich an Nichtjuden wandte, die von anderen jüdischen Christen beeinflusst wurden, welche mit Paulus im Streit lagen. Paulus schrieb zwar in vielerlei Hinsicht innerhalb des größeren jüdischen Kontextes, aber er war ein Jesus nachfolgender Jude und versuchte, Gemeinden zu formen, die zwar mit den jüdischen Gemeinden verbunden, aber dennoch anders waren, gleichzeitig aber auch mit den Schriften Israels als Nachfolger Jesu verbunden waren. Diese Beziehung war anfangs nicht immer klar definiert.

Es geht also nicht um zwei verschiedene Religionen, Judentum und Christentum. Diese Unterscheidung sollten wir daher vorerst beiseitelassen. Denken Sie nicht, Paulus hätte negative Aussagen über das mosaische Gesetz verfasst, um das Judentum anzugreifen oder Ähnliches.

Das Judentum, das Paulus in Galater 1 erwähnt, ist nicht unbedingt identisch mit dem modernen Judentum, das wir heute kennen. Darauf kommen wir später noch zurück, aber das ist nur ein weiterer Grund, warum uns der Galaterbrief fremd erscheint. Es handelt sich um ein Dokument aus dem ersten Jahrhundert, verfasst in einem ganz anderen kulturellen Umfeld, in dem die Trennlinie zwischen Christentum und Judentum noch nicht so klar war.

Ein dritter Kommentar vorab: Wir brauchen dringend ein tieferes Verständnis des Alten Testaments – und ich werde dies immer wieder betonen. Ein bedauerliches Problem unserer englischen Bibelübersetzungen ist, dass wir vom alttestamentlichen Gesetz sprechen, und schon allein das Wort „Gesetz“ klingt negativ; die Stimme wird leiser, die Augenbrauen fallen, weil nur wenige Menschen eine positive Vorstellung davon haben. Doch Gott gab Israel natürlich nicht das Gesetz.

Gott gab Israel die Tora. Seht her, mein Gesichtsausdruck verändert sich. Tora.

Es ist eine lebensspendende Realität. Er befreite Israel aus der ägyptischen Sklaverei, führte sie ins Land, umgab sie mit seiner Liebe und gab ihnen, weil er sie liebte,

Anweisungen, wie sie in seiner Liebe bleiben konnten. Die Tora ist also Unterweisung.

Es ist ein Geschenk. Hier ist Licht auf dem Weg. So kannst du in meiner Liebe bleiben.

So können Sie ein Leben voller Segen führen. Um es gleich vorwegzunehmen: Das Alte Testament und das Gesetz sind Gottes Wort. Wir nennen es im Englischen „the law“, weil die Griechen „Tora“ mit „nomos“ übersetzten, die Lateiner wiederum mit „lex“, und wir haben daraus schließlich „law“ gemacht.

Anhand der Übersetzung lässt sich erkennen, wie diese sprachlichen und kulturellen Veränderungen uns gezwungen haben, Gottes Wort möglicherweise negativ zu interpretieren. Dies hat unsere Lesart des Galaterbriefs erheblich beeinflusst. Im Folgenden werden wir erläutern, wie wir das Verhältnis zwischen Paulus und dem Gesetz sowie zwischen Paulus und dem Alten Testament verdeutlichen können – auf eine Weise, die hoffentlich lebensbejahender und biblisch konsistenter ist. Wir müssen uns zudem vor Augen halten, dass diese Entwicklung in der gesamten Heiligen Schrift, insbesondere aber in jedem Text des Neuen Testaments, eindrücklich ist und daher differenziert betrachtet werden muss. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir im Westen als moderne Leser biblischer Texte in gewisser Weise etwas Unnatürliches tun, wenn wir an die Adressaten des Galaterbriefs oder anderer neutestamentlicher Texte denken.

Ich halte eine Bibliothek in Händen, eine Sammlung von Texten. Kein Ausleger im ersten Jahrhundert hat je gesagt, kein Pastor hat je gesagt: „Gebt auch eure Bibeln ab!“, denn im ersten Jahrhundert waren 93 % der Bevölkerung Analphabeten. Dies ist also ein Brief, der an die Gemeinden in Galatien gerichtet ist und den Paulus ihnen vorlesen lassen möchte.

Der Galaterbrief wird also vorgelesen. Überlegen Sie einmal, welche Auswirkungen das auf das Verständnis davon hat, ein christlicher Jünger zu sein. Die Zuhörer verstehen ihn als Botschaft an uns.

Paulus schreibt uns in Bezug darauf, wie wir die Nachfolge Jesu leben. Christsein ist also seinem Wesen nach gemeinschaftlich. Es hat mit Beziehungen und Gemeinschaft zu tun, wo Menschen darüber nachdenken müssen, wie sie einander behandeln und achten.

Wenn ich also den Galaterbrief lese, frage ich mich: Wie reagiere ich auf den Galaterbrief? Das ist nicht unwichtig, sondern entscheidend. Aber wir müssen auch den zweiten Schritt gehen und erkennen, dass Christentum und Christsein, die christliche Nachfolge, untrennbar damit verbunden sind, wie ich mich in einer Gemeinschaft von Jesusnachfolgern engagiere.

Das ist nichts, was ich allein tue. Behalte das also im Hinterkopf, wenn du über den Galaterbrief nachdenkst. Er wird von einem Publikum gehört, und Paulus weiß, dass es ein gemischtes Publikum ist.

Das heißt, die Zuhörer sind Heiden. Die Galater sind alle Heiden. Aber in diesen Gemeinden gibt es die jüdisch-christlichen Agitatoren, die Lehrer oder Missionare, die Paulus' Gegner sind.

Paul hat also zwei Zielgruppen vor sich und weiß, dass manche seiner Aussagen bei einer dieser Gruppen eine Reaktion hervorrufen werden. Seine Worte könnten sogar dazu führen, dass sie sich gegenseitig beschuldigen oder Zwietracht zwischen ihnen säen. Paul ist sich dessen bewusst.

Es handelt sich also um eine stark aufgeladene rhetorische Situation innerhalb eines Unternehmens. Dies ist kein Brief an einen einzelnen Christen. Das sollte man bedenken.

Individuelle und gemeinschaftliche Auffassungen vom Christsein haben unsere Lesart der neutestamentlichen Texte beeinflusst. Und das wiederum hat natürlich auch Auswirkungen auf unser Verständnis des Galaterbriefs. Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir beim Lesen des Galaterbriefs bedenken sollten, dass es sich nicht um ein Werk systematischer Theologie handelt.

Ich möchte hier nichts Negatives über die systematische Theologie sagen. Sie ist eine notwendige akademische Disziplin, die an theologischen Seminaren und Hochschulen ihren Platz hat. Dies ist jedoch keine Arbeit der systematischen Theologie.

Das heißt, der Galaterbrief ist nicht in einem rein akademischen Kontext verfasst, in dem Paulus zeitlose Wahrheiten des christlichen Lebens darlegt, die überall und jederzeit Gültigkeit hätten. Es handelt sich vielmehr um einen leidenschaftlichen Brief, in dem Paulus den Gemeinden in Galatien Dinge sagt, die er anderen Gemeinden nicht sagen würde. Er wendet sich an die Gemeinde in Philippi, weil sie genau das hören muss.

Paulus sagt in seinen beiden Briefen, die uns vorliegen, was er den korinthischen Gemeinden sagt. Wahrscheinlich gab es auch noch weitere Briefe, die uns verloren gegangen sind. Aber in diesen Briefen sagt er ihnen, was er ihnen sagt.

In diesem Brief, den wir Galaterbrief nennen, sagt er, was er den Galatern sagt. Und diese Botschaft trifft für sie den Nagel auf den Kopf. Aber es mag nicht das sein, was er anderen Gemeinden unter anderen Umständen gesagt hätte.

Wir werden im Laufe der Lektüre sehen, was ich damit meine. Es fallen hier aber einige provokante Aussagen, die man durchaus kreativ umformulieren könnte und

die, wie ich finde, die von Paul beabsichtigte Wirkung erzielen würden. Paul wollte mit seinen Worten den gewünschten Effekt erzielen.

Er beabsichtigte, ein aufrührerisches Dokument zu verfassen. Er beabsichtigte, ein provokantes Dokument zu verfassen. Er beabsichtigte, seine Gegner in die Defensive zu drängen.

Und er hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Heiden zu verfolgen, die seiner Ansicht nach vom Evangelium abgefallen waren, das er ihnen verkündet hatte. Manches, was Paulus in Galater 6 sagt, ist etwas unpassend. Paulus sagt hier im ersten Kapitel einiges, was, wenn man es genauer übersetzen würde, wohl nach einem Gottesdienst zu einem Gespräch führen würde, je nachdem, wie es aufgenommen würde.

Und es ist witzig, denn Paulus sagt in Kapitel 1, Vers 8 etwas sehr, sehr Provokantes. Und in Kapitel 1, Vers 9 sagt er: „Ach, übrigens, habt ihr mich nicht gehört? Ich wiederhole es noch einmal.“ Und er wiederholt die provokante Aussage, die er zuvor gemacht hat. Das ist also mein Punkt.

Dies ist ein sehr emotionaler Text. Und er ist rhetorisch aufgeladen. Um auf etwas zurückzukommen, das ich schon mehrmals erwähnt habe: Wenn Paulus sich insbesondere zum mosaischen Gesetz äußert, streitet er mit anderen Juden, die pharisäisch gesinnt waren.

Er ist ein international anerkannter Alttestamentler, der mit anderen Alttestamentlern auf alttestamentlicher Grundlage diskutiert. Deshalb ist manches davon für diejenigen von uns, deren Denken und Fühlen nicht so stark von der Heiligen Schrift geprägt ist wie seines, unverständlich. Daher ist etwas Einarbeitung nötig.

Es braucht Zeit, sich durch diese komplexen Inhalte zu arbeiten. Nur so viel: Ein vielversprechender Ansatz ist, den Galaterbrief als etwas Fremdes zu akzeptieren. Erkennen Sie die Distanz zu uns hier, egal wo Sie dies sehen oder wo Sie den Galaterbrief studieren.

Doch in meinem Umfeld, im Amerika des 21. Jahrhunderts, bin ich ein Kind Amerikas. Ich bin ein Kind des Westens. Ich bin ein Kind der kulturellen Revolutionen der letzten 2000 Jahre, daher ist mir dieser Text tatsächlich ferner, als ich dachte.

Und das ist der erste Schritt, um dem Ganzen ehrlich zu begegnen. Eine weitere Herausforderung für unser Verständnis des Galaterbriefs, sozusagen eine Einleitung, besteht darin, zu erkennen, dass wir vor einer Herausforderung stehen, weil wir Christentum und Judentum oft als zwei getrennte Religionen betrachten. Und eine

der Annahmen, die wir beim Studium des Galaterbriefs oft haben, ist, dass es sich um einen christenfreundlichen und judenfeindlichen Text handelt.

Paulus gründet eine neue Religion namens Christentum und verwirft das Judentum. Das ist historisch anachronistisch. Das ist historisch nicht korrekt.

Das ist keine wirklich fruchtbare und hilfreiche Sichtweise. Der Galaterbrief wurde von einem jüdischen Christen verfasst und richtet sich an Nichtjuden, die von anderen jüdischen Christen beeinflusst werden, welche mit Paulus im Streit liegen. In vielerlei Hinsicht schreibt Paulus also innerhalb des größeren jüdischen Kontextes, aber er ist ein Jesus nachfolgender Jude und versucht, Gemeinschaften zu formen, die zwar mit den jüdischen Gemeinschaften verbunden, aber dennoch anders sind und sich gleichzeitig als Nachfolger Jesu an die heiligen Schriften Israels halten.

Und diese Beziehung war nicht unbedingt eindeutig geklärt. Wir sprechen also nicht von zwei verschiedenen Religionen, Judentum und Christentum. Daher sollten wir diese Unterscheidung vorerst beiseitelassen.

Denken Sie nicht, Paulus hätte negative Aussagen über das mosaische Gesetz verfasst oder versucht, das Judentum anzugreifen oder Ähnliches. Das Judentum, das Paulus in Galater 1 erwähnt, ist nicht unbedingt dasselbe wie das moderne Judentum, das wir heute kennen. Darauf kommen wir später zurück.

Aber das ist nur ein weiterer Grund, warum uns der Galaterbrief fremd erscheint. Es ist ein Dokument aus dem ersten Jahrhundert, verfasst in einem völlig anderen kulturellen Umfeld, in dem die Trennlinie zwischen Christentum und Judentum noch nicht so klar war. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass wir dringend ein tieferes Verständnis des Alten Testaments benötigen – und ich werde dies wohl immer wieder betonen.

Eine der unglücklichen Realitäten bei der Übersetzung englischer Bibeln ist, dass wir vom Gesetz des Alten Testaments sprechen. Vom Gesetz des Alten Testaments. Und allein der Gedanke daran, dass „Gesetz“ oft negativ klingt, lässt sich kaum vermeiden.

Deine Stimme wird leiser. Deine Augenbrauen senken sich. Denn nur sehr wenige Menschen haben eine positive Einstellung zum Gesetz.

Aber natürlich gab Gott Israel nicht das Gesetz. Gott gab Israel die Tora. Beobachte, wie sich mein Gesichtsausdruck verändert.

Die Tora. Licht. Sie ist eine lebensspendende Realität.

Er befreite Israel aus der ägyptischen Sklaverei, führte sie ins Land, umgab sie mit seiner Liebe und gab ihnen, weil er sie liebte, Anweisungen, wie sie in seiner Liebe bleiben konnten. Die Tora ist also Unterweisung. Sie ist ein Geschenk.

Hier ist Licht auf dem Weg. So kannst du in meiner Liebe bleiben. So kannst du ein Leben voller Segen führen.

Um es klarzustellen: Das Alte Testament und das Gesetz sind Gottes Wort. Wir nennen es im Englischen „the law“, weil die Griechen die Tora in „nomos“ übersetzten. Die Lateiner übersetzten das mit „lex“, und wir haben daraus „law“ gemacht.

Anhand der Übersetzung lässt sich erkennen, wie sprachliche und kulturelle Veränderungen uns gezwungen haben, Gottes Wort möglicherweise negativ zu interpretieren. Dies hat unsere Lesart des Galaterbriefs maßgeblich beeinflusst. Im Folgenden werden wir erläutern, wie wir das Verhältnis zwischen Paulus und dem Gesetz sowie zwischen Paulus und dem Alten Testament verdeutlichen können – auf eine Weise, die hoffentlich lebensbejahender und biblisch konsistenter ist. Ein weiterer wichtiger Punkt, der für die gesamte Heilige Schrift, insbesondere aber für jeden Text des Neuen Testaments, gilt, ist die Notwendigkeit der Unterscheidung. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir im Westen als moderne Leser biblischer Texte in gewisser Weise etwas Unnatürliches tun, wenn wir an die ursprünglichen Adressaten des Galaterbriefs oder anderer neutestamentlicher Texte denken.

Ich halte eine Bibliothek in Händen, eine Sammlung von Texten. Kein Ausleger im ersten Jahrhundert hat je gesagt, kein Pastor hat je gesagt: „Gebt auch eure Bibeln ab!“, denn im ersten Jahrhundert waren 93 % der Bevölkerung Analphabeten. Dies ist also ein Brief, der an die Gemeinden in Galatien gerichtet ist und den Paulus ihnen vorlesen lassen möchte.

Der Galaterbrief wird also vorgelesen. Überlegen Sie einmal, welche Auswirkungen das auf das Verständnis davon hat, ein christlicher Jünger zu sein. Die Zuhörer hören dies und denken: „Das ist eine Botschaft an uns.“

Paulus schreibt uns darüber, wie wir Jesus nachfolgen können. Christsein ist also seinem Wesen nach gemeinschaftlich. Es hat mit Beziehungen und Gemeinschaft zu tun, wo Menschen darüber nachdenken müssen, wie sie einander behandeln und achten.

Wenn ich also den Galaterbrief lese, frage ich mich: Wie reagiere ich auf den Galaterbrief? Das ist nicht unwichtig, sondern entscheidend. Aber wir müssen auch den zweiten Schritt gehen und erkennen, dass Christentum und Christsein, die christliche Nachfolge, untrennbar damit verbunden sind, wie ich mich in einer Gemeinschaft von Jesusnachfolgern engagiere.

Das ist nichts, was ich allein tue. Behalte das also im Hinterkopf, wenn du über den Galaterbrief nachdenkst. Er wird von einem Publikum gehört, und Paulus weiß, dass es ein gemischtes Publikum ist.

Das heißt, die Zuhörer sind Heiden. Die Galater sind alle Heiden. Aber in diesen Gemeinden gibt es die jüdisch-christlichen Agitatoren, die Lehrer oder Missionare, die Paulus' Gegner sind.

Paul hat also zwei Zielgruppen vor sich und weiß, dass manche seiner Aussagen bei einer dieser Gruppen eine Reaktion hervorrufen werden. Seine Worte könnten sogar dazu führen, dass sie sich gegenseitig beschuldigen oder Zwietracht zwischen ihnen säen. Paul ist sich dessen bewusst.

Es handelt sich also um eine stark aufgeladene rhetorische Situation innerhalb eines Unternehmens. Dies ist kein Brief an einen einzelnen Christen. Das sollte man bedenken.

Das individuelle und gemeinschaftliche Verständnis von Christentum hat unsere Lesart der neutestamentlichen Texte beeinflusst, und das wiederum hat natürlich auch Auswirkungen auf unser Verständnis des Galaterbriefs. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass wir beim Lesen des Galaterbriefs bedenken sollten, dass es sich nicht um ein Werk systematischer Theologie handelt. Das soll aber keineswegs eine negative Aussage über die systematische Theologie sein.

Es handelt sich um eine notwendige, akademische Disziplin, die an theologischen Seminaren und Hochschulen gelehrt wird. Doch dies ist kein Werk systematischer Theologie. Das heißt, der Galaterbrief ist nicht in einem rein akademischen Kontext verfasst, in dem Paulus über zeitlose Wahrheiten des christlichen Lebens spricht, die überall und jederzeit Gültigkeit hätten.

Dies ist ein rhetorisch brisanter Brief, in dem Paulus den Gemeinden in Galatien Dinge sagt, die er anderen Gemeinden nicht sagen würde. Er wendet sich in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi an sie, weil sie genau das hören müssen. In seinen beiden erhaltenen Briefen an die Gemeinden in Korinth – und vermutlich gab es noch weitere, die uns verloren gegangen sind – äußert Paulus seine Botschaft an sie.

In diesem Brief, den wir Galaterbrief nennen, richtet er seine Worte an die Galater. Es handelt sich dabei um Worte, die er gezielt an sie richtet. Unter anderen Umständen hätte er sie möglicherweise nicht an andere Gemeinden gerichtet. Wir werden im Laufe der Lektüre sehen, was ich damit meine. Es finden sich hier einige provokante Aussagen, die man durchaus kreativ anders übersetzen könnte, um die von Paulus beabsichtigte Wirkung zu erzielen.

Er beabsichtigte, mit diesem Dokument Aufruhr zu verbreiten. Er beabsichtigte, mit diesem Dokument zu provozieren. Er wollte seine Gegner in die Defensive drängen und die Heiden angreifen, die seiner Ansicht nach vom Evangelium abgefallen waren, das er ihnen gesandt hatte.

Manche Aussagen von Paulus in Galater 6 sind etwas provokant. Im ersten Kapitel sagt er Dinge, die, wenn man sie genauer übersetzt, wohl nach dem Gottesdienst für Gesprächsstoff sorgen würden, je nachdem, wie sie aufgenommen werden. Es ist kurios, denn Paulus sagt in Kapitel 1, Vers 8 etwas sehr, sehr Provokantes, und in Kapitel 1, Vers 9 sagt er dann: „Ach, übrigens, habt ihr mich nicht gehört? Ich wiederhole es noch einmal“, und wiederholt damit seine provokante Aussage.

Mein Punkt ist folgender: Dieser Text ist sehr emotional und rhetorisch aufgeladen. Um auf etwas zurückzukommen, das ich schon mehrmals angesprochen habe: Wenn Paulus sich insbesondere zum mosaischen Gesetz äußert, müssen wir erkennen, dass er dies in diesem Brief aus einem bestimmten Grund tut und es nicht unbedingt so sagen würde.

Tatsächlich würde er diese Dinge nicht sagen, wenn er einen abstrakten Vortrag hielte, einen zeitlosen Vortrag über meine Gedanken zum mosaischen Gesetz. Man würde diese Aussagen nicht hören. Sie würden nicht vorkommen, denn Paulus hätte wunderbare Dinge über das mosaische Gesetz zu sagen, denn für ihn war es seine Bibel.

Das war die Heilige Schrift. Wichtig zu wissen ist, dass die neutestamentlichen Briefe, insbesondere der Galaterbrief, als Gelegenheitsliteratur gelten. Die Evangelien hingegen sind für ein breites Publikum geschrieben und sollten zu verschiedenen Zeiten an vielen verschiedenen Orten gelesen werden. Sie sollten Gottes Vorstellungen von der Identität Jesu, der Identität Gottes und dem Auftrag der Kirche widerspiegeln.

Briefe sind Gelegenheitsliteratur. Das heißt, sie werden zu einem bestimmten Anlass verfasst, und wenn wir das nicht bedenken, verlieren wir den Faden. Sie sind also kein Werk systematischer Theologie, aber richtig gelesen eine absolut großartige und ergiebige Quelle für alle Bereiche der Theologie.

Wir müssen aber die Situation verstehen, die hier angesprochen wird. Ich möchte nun einige strategische Anmerkungen zur Eingrenzung unserer Galater-Studie machen. Der Galaterbrief hat die Auslegungsgeschichte offensichtlich maßgeblich beeinflusst.

Sie hatte vermutlich einen ebenso großen, vielleicht sogar größeren prägenden Einfluss als die Römer, selbst auf Luther und die Reformation. Martin Luther nannte

sie „meine Kate“, in Anspielung auf seine Frau. Sie war ihm genauso kostbar wie seine Frau.

Ich liebe Galater, das muss ich ehrlich sagen. Ich nenne es aber nicht mein Sarah. Vielleicht eher mein Steak-Burrito, etwas, das ich genauso gerne essen würde.

Der Galaterbrief liegt mir, ehrlich gesagt, nicht so sehr am Herzen wie meiner Frau. Dennoch hat er mir viele neue Perspektiven eröffnet, etwa wie man fruchtbare und lebensspendende Beziehungen gestaltet, wie man den Tod Christi als Grundlage für das Nachdenken über Beziehungen nutzt, wie man den Tod Christi im Hinblick auf die christliche Identität betrachtet und sogar, wie Paulus, über den Zusammenhang zwischen dem Tod Christi und den Beziehungen zwischen Ethnien und Rassen nachdenkt. Das ist ein so zentraler Aspekt unserer heutigen Welt, und genau darauf zielt Paulus ab.

Sprechen wir also über Relevanz. Aus diesen Gründen ist sie uns sehr wichtig, und vielleicht schätzte Luther sie deshalb so sehr. Sie wird als die Magna Carta der christlichen Freiheit bezeichnet, weil sie die Freiheit des Christen in Christus detailliert beschreibt. Wir müssen diesen Gedanken jedoch sorgfältig überdenken und ihn eingehend prüfen.

Sicherlich haben viele Christen, die in einem streng legalistischen Umfeld oder in einem Umfeld mit hohen gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen aufgewachsen sind, den Galaterbrief sehr geschätzt. Und jeder, der den Galaterbrief gelesen und die Freiheit und das Wunder des Evangeliums von Jesus Christus wirklich erfahren hat, ist einfach großartig. Lob sei dem Herrn dafür!

Doch manchmal äußert sich diese Dynamik im Hinblick auf den Galaterbrief, wie ich bereits erwähnt habe, in einer Abwertung des Alten Testaments oder zentraler Begriffe wie Gehorsam. In manchen christlichen Kreisen gelten Gehorsam und das Befolgen von Geboten als Tabuwörter, da sie an Gesetzlichkeit oder Erwartungen erinnern oder an die Vorstellung, wir seien davon befreit. Christen seien frei von solchen Vorstellungen, ja sogar von jeglichem Gebotsgedanken.

Wir sprechen über Religion versus Beziehung, oder vielleicht ist es auch so ein Gedanke, den ich neulich gehört habe; ich kenne ihn schon, aber Paulus ist mehr am Sein als am Tun interessiert. Diese Gegensätze verfehlen meiner Meinung nach den Kern, denn in der Heiligen Schrift ist Gehorsam immer eine positive Realität. Er ist immer eine lebensspendende Realität.

Es ist niemals eine schwere Last. Das Gebot ist immer lebensspendend, denn nach den Geboten des Herrn zu leben und ihm zu gehorchen, ist die befreiendste, lebensspendendste und weitreichendste Wirklichkeit, wohingegen Ungehorsam

bedeutet, sich in einer unsicheren Lage zu befinden. Wenn Paulus also von Freiheit spricht, meint er etwas sehr Strategisches.

Ich denke, dass die vielen weltanschaulichen Veränderungen, die wir in den letzten 2000 Jahren im Zuge der unzähligen kulturellen Umbrüche erlebt haben, dazu geführt haben, dass wir den Begriff der Freiheit vielleicht falsch verstehen. Denn Freiheit ist etwas ganz anderes als die amerikanische Freiheit. Sie ist eine ganz andere Realität als die westliche Freiheit oder Liberalität. Paul spricht etwas ganz anderes an.

Unsere Art, über die Freiheit des Christen zu sprechen, muss sich also an den übrigen Schriftstellen und dem Galaterbrief orientieren. Genauer gesagt: Ich möchte unsere Denkweise über die Freiheit des Christseins prägen, denn ich will den Bezugsrahmen, den Paulus in Bezug auf Christen hat, nicht einschränken.

Er spricht nicht von dem einzelnen Christen. Er denkt an die christliche Gemeinschaft, an die einzelnen Mitglieder, die gemeinsam in Christus und durch den Heiligen Geist die Gegenwart Gottes erfahren. Der Galaterbrief hat sich als besonders prägend für das Verständnis bestimmter geistlicher Aspekte des christlichen Lebens erwiesen.

Ich bin in einem bibeltreuen Elternhaus aufgewachsen. Mein Großvater war jedes Mal, wenn ich ihn sah, weit über 90, aber er rezitierte immer Galater 2,20: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden. Dennoch lebe ich, und doch bin nicht mehr ich, sondern Christus, der in mir lebt, für den Rest meines Lebens.“

Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. Dabei fallen mir einige Formulierungen aus der King-James-Bibel ein, die direkt von meinem Großvater stammen. Doch Galater 2,20 ist eine kraftvolle Beschreibung des Christseins, die für so viele Menschen eine große Bedeutung hatte.

Aber was genau sagt dieser Brief aus? Was bezweckt Paulus damit? Wie fügt sich diese Aussage in seine Gesamtargumentation ein und wie trägt sie zum Verständnis seiner eigentlichen Aussage bei? Viele empfinden Paulus' Ermahnung in Galater 5, im Geist zu wandeln, damit man den Begierden des Fleisches nicht nachgibt, als kraftvollen Impuls im Kampf gegen die persönliche Sünde. Doch was meint Paulus damit, und wie passt diese Aussage zu den Ermahnungen, die er an Gemeinden richtete? Wir werden all dem nachgehen, und ich freue mich darauf, diese und weitere Fragen zu ergründen. Heute möchte ich in diesem Vortrag jedoch zunächst den Hintergrund der Ereignisse in Galatien beleuchten, die Umstände in den galatischen Gemeinden, die Anlass für diesen Brief gaben.

Betrachten wir zunächst einmal Paulus' Leben. Hier ist eine Karte, die Sie finden können. Wenn ich auf eine Website verweisen darf: Sie stammt von Mark Allen

Powells Website introductionnt.com, einer Begleitwebsite zu seinem Lehrbuch. Dort finden Sie hervorragende Karten und viele weitere nützliche Ressourcen. Paulus wurde, wie Sie wissen, in Tarsus geboren, wuchs dort auf und wurde von seinen Eltern nach Jerusalem geschickt, um dort zum Pharisäer ausgebildet zu werden.

Er wurde als Pharisäer erzogen, was für Paulus tatsächlich einige wichtige Konsequenzen hat. Pharisäer besaßen ein Bibelwissen, das alle anderen übertraf. Sie waren tief in den biblischen Texten verwurzelt und kannten riesige Abschnitte der Schrift auswendig.

Ich meine, das Auswendiglernen und Rezitieren von Bibelstellen war einfach selbstverständlich. Darum ging es beim Lernen. Einige Texte im Neuen Testament berichten darüber, wie die Pharisäer im Gegensatz zu den Sadduzäern an die Auferstehung glaubten oder daran festhielten.

Ein paar Mal, als Paulus am Ende der Apostelgeschichte vor Gericht steht, spricht er davon, dass er wegen der Hoffnung auf die den Vätern gegebenen Verheißungen und wegen der Hoffnung auf die Auferstehung vor Gericht steht. Die Auferstehung war also für die Pharisäer von zentraler Bedeutung. Sie war für sie nicht einfach nur Punkt fünf eines Dokuments, das irgendwo in der Zentrale der Pharisäer auf einem Schreibtisch lag und Teil ihrer Glaubenslehre war.

Für die Pharisäer war die Auferstehung das zentrale Thema ihrer Gedanken Tag und Nacht. Dafür beteten sie Tag und Nacht. Darauf konzentrierten sie sich und arbeiteten darauf hin.

Für einen Pharisäer war dies der zentrale Gedanke. Und die Auferstehung bedeutete für die Pharisäer mehr als nur die Vorstellung, dass am Tag des Herrn, dem zukünftigen Tag des Herrn, der Gott Israels, kommen würde, um die Bösen zu richten und die Gerechten, also Israel, zu erretten. Die Pharisäer dachten nicht einfach nur: „An jenem Tag werde ich von den Toten auferstehen.“

Das war ein Teil davon. Doch für die Pharisäer war die Auferstehung ein größerer Plan Gottes. Gott wollte dem Reich des Bösen ein Ende setzen, sein auferstandenes Leben über Israel ausgießen, es rechtfertigen und retten, die Römer, die Feinde Israels, aus dem Land vertreiben und Israel wieder zum Licht der Völker und zum Fußschemel seiner Herrschaft machen. Gott würde sein Zuhause in Israel zurückerobern.

Die Pharisäer waren also Menschen, die nach der Ehre Gottes hungerten. Sie brannten dafür, dass Gottes Name gerechtfertigt würde. Denn die Anwesenheit all dieser heidnischen Römer in Israel, insbesondere in Jerusalem und auf dem Tempelberg, der römischen Festung, war für die Pharisäer eine Schande für Gottes Namen.

Dies verhindert die Verherrlichung Gottes. Daher wollen die Pharisäer, dass das größere Programm der Auferstehung in Erfüllung geht. Im Grunde genommen stand die Auferstehung für die Erlösung.

Gott rettete sein Volk, gab sein Leben für das Land, erlöste Israel und vertrieb die bösen Völker. Die Pharisäer arbeiteten und beteten Tag und Nacht dafür. Dies führte sie zu einer persönlichen und gemeinschaftlichen Mission, ein Leben in Heiligkeit und Reinheit zu führen.

Denn sie gingen davon aus, dass Gott, wenn sie selbst ein Leben in Reinheit führten und die Mehrheit der israelischen Bevölkerung zu einem Leben in der von ihm gewünschten Heiligkeit bewegten, den Hebel der Erlösung betätigen, die Auferstehung senden, seine Feinde vertreiben und sein Volk befreien würde. Die Pharisäer hatten sich daher persönlich der Heiligkeit verschrieben und begannen, die Israeliten – die Juden – durch Überredung, Zwang, Ermahnung, Predigt und Lehre dazu zu bewegen, dieselbe Heiligkeit nachzuahmen, die sie selbst verkörperten. Sie sahen die römische Herrschaft als Haupthindernis für Gottes Erlösung, da diese das Land verunreinigte und Sünder unter Gottes Volk brachte.

Denn Sünder aus Gottes Volk hinderten Gott daran, Israel und die Gerechten zu retten, die Römer zu vertreiben und die Auferstehung zu schenken. Nun, es mag sein, dass Paulus, der so eschatologisch aufmerksam war, stets auf Gottes Eingreifen zur Befreiung Israels achtete. Es mag sein, dass er einer der Pharisäer war – und das ist reine Spekulation –, aber einige neutestamentliche Gelehrte haben diese Idee in jüngster Zeit aufgegriffen und weiterverfolgt.

Stanley Porter ist einer von ihnen. Möglicherweise gehörte Paulus zu jenen Pharisäern, jenen Jerusalemer Pharisäern, die Jesus während seines irdischen Wirkens aufsuchten, um ihn zu überprüfen. Er könnte einer von denen gewesen sein, die ihn fragten: „Jesus, welche Qualifikationen hast du? Woher kommst du? Wer ist deine Familie?“ Sie überprüften seinen Hintergrund.

Könnte er derjenige sein, der als Gottes Werkzeug zur Rettung Israels fungieren wird? Wir wissen nicht, ob Paulus dies tatsächlich jemals getan hat, und wir wissen auch nicht genau, was er während seines irdischen Wirkens über Jesus und dessen Aussagen dachte. Doch wir können mit weitaus größerer Gewissheit sagen, was Paulus dachte, als Jesus am Kreuz starb. Ein Hinweis darauf findet sich im Galaterbrief. In Galater 3,13 zitiert Paulus Deuteronomium 21. Paulus war bekanntlich ein biblisch geprägter Mensch, dessen Geist von der Heiligen Schrift durchdrungen war. Sein wacher Verstand durchdrang stets die gesamte Heilige Schrift. Sobald er hörte, dass Jesus gekreuzigt und an ein Holz gehängt wurde, kam ihm sicherlich sofort Deuteronomium 21 in den Sinn, wo es heißt, dass jeder verflucht ist, der an einem Holz hängt.

zwar zu Lebzeiten Jesu Gedanken über ihn gemacht, ihn vielleicht beobachtet und sich gefragt haben, was genau ihn ausmachte, als Jesus am Kreuz gehängt wurde, aber Paulus wusste genau, was er über Jesus dachte, und Paulus wusste auch genau, was Gott über Jesus dachte. Was war Gottes Meinung über Jesus? Verflucht! Nicht der Richtige! Eher einer von vielen, der in Paulus' Gedanken auf dem Müllhaufen der Geschichte landen sollte. Doch dann geschieht etwas Interessantes. Innerhalb weniger Wochen und Monate entsteht eine Bewegung um diese Person, Jesus.

Diese christliche Bewegung verkündet die Auferstehung Jesu, und es entstehen immer mehr Gemeinschaften um ihn. Paulus, der selbst Pharisäer war, sollte bedenken, was ich eben über die Pharisäer gesagt habe. Für ihn muss diese Bewegung unbedingt unterdrückt werden. Sie gewinnt immer mehr an Popularität und wird Gott daran hindern, Israel zu retten.

Wir wissen, was Gott über Jesus denkt. Er ist verflucht! Ich meine, er ist nicht einfach nur ein Sünder. Er ist von Gott verflucht. Und nun verkünden ihn all diese Leute als den Messias, den auferstandenen und erhöhten Christus.

Wir müssen dem Einhalt gebieten, denn all diese Leute stehen Gott im Weg, damit er Israel nicht die Auferstehung schenkt, es nicht von seinen Feinden befreit, die Römer nicht vertreibt und sein Volk nicht rettet. Deshalb verfolgt Paulus die Christen und versucht, diese Bewegung auszulöschen. Sie steht Gott und seiner Rettung im Wege.

Nun, das war Paulus' Einstellung auf seinem Weg nach Damaskus, das man hier nördlich von Jerusalem sehen kann. Paulus hatte Briefe der Jerusalemer Führung bei sich und wollte weitere dieser jüdischen Christen aufspüren, um sie hoffentlich zu verhaften und ins Gefängnis zu werfen. Auch das war Teil der Bemühungen, diese neue Bewegung zu unterdrücken.

Das geschah im Jahr 33 n. Chr. und ist in der Apostelgeschichte 9 aufgezeichnet. Paulus wird von Jesus auf seinem Weg nach Damaskus festgenommen, um diese Bewegung zu unterdrücken. Er wird geblendet. Er erlebt diese Bekehrung auf dem Weg nach Damaskus, wo der erhabene Herr Jesus ihn fragt: „Warum verfolgst du mich, Saulus?“ Er weist Saulus an, zu Hananias zu gehen, und von da an nimmt alles seinen Lauf.

Paulus, oder in den Aufzeichnungen wird er zu diesem Zeitpunkt Saul genannt, erhält eine bedeutende neue Aufgabe: Er soll das Evangelium Jesu Christi in der Welt, insbesondere in der nichtjüdischen Welt, verkünden. Wie bereits erwähnt, geschieht dies um das Jahr 33 n. Chr., und Saul, oder Paulus, verbringt dann etwa drei Jahre in Arabien. Wie wir im Galaterbrief sehen werden, berichtet er, dass er drei Jahre in Arabien verbracht hat.

Ich glaube, es gibt einen Grund, warum er es Arabien nennt, aber ich denke, er reist hier nicht in die Wüste. Es handelt sich um eine Gegend, die man Arabien nennen würde. Er ist dort in Damaskus und predigt höchstwahrscheinlich Christus.

Was macht er? Wir wissen es nicht genau, aber wahrscheinlich trifft er sich mit christlichen Gruppen, lernt mehr über Jesus, argumentiert, dass Jesus der Christus ist, und geht vermutlich all die biblischen Texte, die ihm im Gedächtnis geblieben sind, erneut durch. Er überlegt, wie das alles mit dieser neuen Erfahrung, diesem neuen Einblick in die Realität zusammenpasst: dass Jesus, diese Gestalt Jesu, tatsächlich erhöht, auferstanden und als Gottes Messias verehrt wurde. Um kurz auf Paulus' Leben vor dem Galaterbrief einzugehen: Drei Jahre später reist Paulus zurück nach Jerusalem, um die Jünger zu besuchen und sie kennenzulernen. Das verläuft nicht gut.

Es ist ein schwieriger Besuch, doch schließlich greift Barnabas ein und nimmt Paulus in den Jüngerkreis auf. Drei Jahre später kehrt er nach Jerusalem zurück, weil Saulus einfach nur Unruhe stiftet. Wo immer er ist, eskaliert die Situation.

Er kehrte um 36 n. Chr. nach Hause zurück und blieb dort in seiner Heimatstadt Tarsus für etwa acht oder neun Jahre. Diese Zeit wird als die Jahre des Schweigens bezeichnet, die Jahre des Paulus, acht oder neun Jahre seines Lebens. Wir wissen nicht genau, was er in dieser Zeit tat. Er studierte, pflegte Gemeinschaft mit anderen Christen, wenn er welche fand, verkündete Christus und diskutierte mit anderen darüber, wie Jesus mit der Heiligen Schrift vereinbar ist.

Aber glaubt bloß nicht, dass Paulus, dieser radikale Verfolger der Kirche, sich plötzlich bekehrt und dann einfach auf Missionsreisen geht. Es ist schon eine Weile her. Da sind Dinge passiert, und ich möchte auch jeden davor warnen, irgendwelche christlichen Prinzipien hineinzutragen.

Ich glaube nicht, dass Paulus eine Ausbildung durchlaufen musste. Es hat sich einfach so zugetragen. Wir haben acht oder neun, sogenannte, stille Jahre, in denen Paulus in Tarsus weilt.

Um 44 oder 45 n. Chr. wurde Barnabas, eine bedeutende Persönlichkeit der frühen Jerusalemer Gemeinde, von der Gemeinde in Antiochia, die sich dort gerade formierte, dorthin entsandt, um sich um sie zu kümmern. Dies ist in der Apostelgeschichte 11 aufgezeichnet.

Und Barnabas, der in der Apostelgeschichte so etwas wie der Lieblingsonkel aller ist. Er liebt einfach jeden. Er hat Petrus in seine Arme geschlossen.

Er umarmt Paulus. Er bringt Menschen zusammen, die vielleicht nicht von Natur aus beste Freunde wären. Aber Barnabas wird hier in Antiochia Pastor werden, und er erinnert sich: „Hey, da ist dieser, na ja, etwas nerdige Alttestamentler.“

Das hätte er wohl nicht genau so gesagt, aber da gibt es diesen etwas nerdigen Alttestamentler in Tarsus. Saul, was macht der denn da? Also ruft er Saul zu sich nach Antiochia, und Saul schließt sich dort dem Predigeramt an. Und das ist schon ziemlich interessant.

In der Gemeinde in Antiochia gibt es ein Pastorenteam. Das ist etwas anachronistisch. Es ist nicht unbedingt ein Team.

Das sieht man aber in der Apostelgeschichte 13,1, wo Lukas die Geschehnisse in der Gemeinde von Antiochia zusammenfasst. Er schreibt: „Es gab in der Gemeinde von Antiochia Propheten und Lehrer: Barnabas, den Leiter und leitende Pastor, Simeon, genannt Niger, Lucius aus Kyrene, Manaän, der mit Herodes, dem Tetrarch, aufgewachsen war, und Saulus.“ Interessanterweise geschah dies etwa zwölf Jahre nach Sauls Bekehrung.

Zwölf Jahre nach Sauls Bekehrung – und das ist nicht so, dass er sich bekehrt hat und dann zu dem Mann wurde, den wir uns vorstellen – so sehen wir Paulus. Er war einer von mehreren Propheten und Lehrern, die der Gemeinde in Antiochia dienten, und er wurde zuletzt erwähnt.

Jedenfalls war Saulus dort, Paulus war mit Barnabas in Antiochia. Und noch etwas möchte ich anmerken: Ich erzähle die Geschichte von Sauls Bekehrung, die, wie wir uns erinnern, in Damaskus stattfand, nun schon seit etwa zwölf Jahren.

Drei Jahre später unternimmt er einen kurzen Besuch in Jerusalem. Das verläuft nicht gut. Er kehrt nicht mehr nach Jerusalem zurück.

Lass mich mal meinen Zeitplan sehen. Ich fahre erst nach etwa acht oder neun Jahren wieder nach Jerusalem. Entschuldigung, wahrscheinlich erst nach zehn Jahren.

Dies ist ein Besuch in Jerusalem, den Paulus am Ende von Apostelgeschichte 11 unternimmt und über den er auch in Galater 2 berichtet. Es ist sein zweiter Besuch in Jerusalem mit Barnabas, ein sogenannter Hilfsbesuch zur Linderung der Hungersnot. Spenden wurden gesammelt, um die notleidenden Menschen in Jerusalem zu unterstützen. Wichtig ist jedoch, dass die Jerusalemer Gemeinde Paulus kaum kannte. Er besuchte die Stadt während seines Wirkens nur wenige Male und war gewissermaßen der distanzierte Missionar, mit dem die Jerusalemer Gemeinde zwar verbunden war und für den sie betete, den sie aber nie persönlich zu Gesicht bekam.

Er ist seit etwa zehn Jahren fort und besucht die Gemeinde nur kurz. Er ist eher zurückgezogen und spricht kaum, während Barnabas die meiste Zeit redet. Man sollte ihn also nicht für eine Schlüsselfigur halten; in der Jerusalemer Gemeinde ist er kaum bekannt. Das ist wichtig für den weiteren Verlauf des Galaterbriefs, denn die Gegner – jene, die Paulus auf seinen Reisen verfolgten und die Heiden in Galatien lehrten, sie müssten Juden werden – bildeten sich in der Jerusalemer Gemeinde. Sie meinten, sie müssten Paulus' Missionsarbeit korrigieren, da es an Vertrautheit und Vertrauen zwischen Paulus und der Jerusalemer Gemeinde mangelte.

Es gäbe also einen gewissen Verdacht, der diese Lücke füllen könnte, und man kann sich vorstellen, wie sich die Situation in Galatien entwickelt hätte. In der Apostelgeschichte 13–14 berichtet Lukas von Paulus' erster Mission, die um 47/48 n. Chr. stattfand. Interessanterweise handelte es sich dabei eigentlich um Barnabas' Mission, denn der Heilige Geist sagte zur Gemeinde: „Sondert Barnabas und Saulus von mir ab.“ Saulus ist also noch nicht die Schlüsselfigur, für die wir ihn oft halten.

Bis zu diesem Zeitpunkt ist er in Lukas' Erzählung noch nicht einmal die Hauptfigur. Er begleitet Barnabas zwar auf seiner Reise, aber erst auf dieser Reise ändert er seinen Namen von Saulus zu Paulus, oder er nennt sich fortan Paulus und nicht mehr Saulus. Auch Lukas' Erzählung ändert sich auf dieser Reise.

Er beginnt, die Gruppe Paulus und Barnabas zu nennen, und Paulus übernimmt nun gewissermaßen die Führung und wird zur Hauptfigur. Dann ereignet sich ein weiteres entscheidendes Ereignis für die Geschichte im Galaterbrief. Oh, ich muss kurz zu einer anderen Folie wechseln. Entschuldigung. Dies ist eine Art Karte von Paulus' erster Reise, die von Mark Allen Powells Website stammt.

Als Paulus und Barnabas in Lystra waren, wurde Paulus nach dem Gespräch aus der Stadt gezerzt und von einem Mob gesteinigt. Lukas berichtet, dass die Gruppe, da sie sich ziemlich sicher waren, dass Paulus tot war, ihn einfach zurückließ. Dann lässt Lukas eine Art rätselhafte Lücke entstehen und beschreibt nicht genau, was geschah, sondern nur, wie seine Freunde aufstanden, in die Stadt zurückkehrten und dann weiterzogen. Es ist eine schöne Geschichte. Diese Kirchen – oder besser gesagt, diese Städte –, die Paulus besuchte: Lystra, Derbe und Ikonion. Das liegt in der Region Galatien, daher ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich bei den Kirchen um mehrere Kirchen handelt, vielleicht in Lystra oder Derbe. Wir wissen es nicht genau.

Es mag in diesen Städten Kirchen gegeben haben, aber irgendwo in der Gegend, an die der Galaterbrief gerichtet ist, befindet sich eine Ansammlung von Kirchen. Meiner Meinung nach ist die Steinigung Paulus' dort entscheidend für den weiteren Verlauf des Galaterbriefs, und zwar aus folgendem Grund: Erstens berichtet Lukas meiner Ansicht nach von einem Wunder. Das heißt, wenn die Menschen glauben, Paulus sei durch die Steinigung gestorben, meint Lukas in Wirklichkeit, dass Paulus zwar gestorben, aber auf wundersame Weise wieder zum Leben erweckt wurde.

Der Grund dafür ist, dass man in der Apostelgeschichte oft Berichte über Wunder findet, die Lukas schildert, und zwar mit vielen Details darüber, wie die Engel die Fesseln von Petrus und Johannes sprengten. Dann gibt es aber auch Wunderberichte, die Lukas ohne Details erzählt, denn er ist ein Meistererzähler und weiß, dass die Fantasie des Lesers die fehlenden Details ergänzt. Wie in Lukas 4, als die Menge Jesus auf den Hügel führt, um ihn hinunterzustürzen, er aber an ihnen vorbeigeht und seinen Weg fortsetzt. Man fragt sich: „Lukas, erzähl weiter! Was ist da passiert?“ Nun, Lukas weiß, dass je weniger Informationen der Erzähler liefert, desto mehr regt die Fantasie der Leser und Zuhörer zum Nachdenken an.

Als Lukas also in diesem Fall von Paulus' Steinigung berichtet und erwähnt, dass man ihn für tot hielt, deutet das darauf hin, dass er tatsächlich gestorben war. Es handelt sich hier um einen Bericht über ein Wunder. Es ist eine wundersame Wiederbelebung, denn Steinigungen in der Antike waren nicht mit golfballgroßen Steinen vergleichbar, die man sich gegenseitig zuwarf oder mit denen man jemanden bewarf. Steinigungen in der Antike geschahen eher dadurch, dass man jemanden entweder zu Boden stieß oder von einem Felsvorsprung stürzte, sodass er unglücklich landete, und dann mit Felsbrocken überschüttet wurde.

Als ich in Chicago aufwuchs, spielten wir Softball mit 16-Zoll-Bällen, nicht mit den mickrigen 12-Zoll-Bällen. Man nahm diese 16-Zoll-Felsbrocken, oder vielleicht auch größere Brocken, und ließ sie einfach auf jemanden fallen. Nachdem dann schon mal Beine gebrochen oder Rippen zertrümmert waren oder so, wollte man in der Wut des Mobs sichergehen, dass die Person auch wirklich starb.

Das heißt, man würde hingehen und ihnen einen dicken Brocken auf den Schädel werfen oder ihren Schädel auf irgendeine Weise zertrümmern. Ich weiß, das ist grausam. Ziemlich widerlich, aber ich sage das, um zu verdeutlichen, dass sie sich absolut sicher waren, dass Paul tot war.

Es gibt einige Details im Galaterbrief, die Aufschluss darüber geben, wie Paulus bei seinem ersten Besuch aufgenommen wurde. In Galater 4 ruft er ihnen eindringlich zu: „Ich bitte euch, Brüder und Schwestern, werdet so, wie ich bin, denn ich bin so geworden wie ihr. Ihr habt mir nichts Böses getan; ihr wisst aber, dass ich euch das Evangelium damals wegen eines körperlichen Zustands oder einer Krankheit verkündigen musste.“

Paulus befand sich in einem furchtbaren Zustand, weshalb er dort innehalten musste. Das erscheint mir sehr plausibel, wenn man bedenkt, dass er in Lystra gesteinigt wurde und ihm die Beine zertrümmert, der Schädel eingeschlagen worden war – wer weiß, welche Wunden er noch hatte. Wenn Paulus also von seinem körperlichen Zustand spricht, meint er wohl den schrecklichen Zustand, in dem er sich nach der Steinigung befand. Man denke nur an die gebrochenen Rippen, die

zertrümmerten Hände – alles, was, wenn nicht gar ein stark entstellter Schädel, seine Verletzungen auf die Probe gestellt hat. Paulus deutet an, dass sein Aussehen all dies deutlich gezeigt hat.

In Vers 14 heißt es: „Was euch eine Prüfung war, das habe ich durch mein Erscheinen versucht.“ Kurz gesagt: Dieser Besuch in Lystra war der Anlass für sein Bedürfnis, innezuhalten und sich pflegen zu lassen, seine erste Predigt des Evangeliums und die Gründung einer Gemeinde. Das ist also die Gründung der Gemeinde.

Nach ihrer Rückkehr nach Antiochia, genauer gesagt nach Barnabas und Paulus, stattete Petrus der Stadt einen Besuch ab. Dieser Besuch wird uns zwar nicht explizit berichtet, aber er ist Teil der Auseinandersetzung zwischen Paulus und Petrus, die Paulus in Galater 2 beschreibt. Wir werden diese Episode später noch genauer betrachten. Hier hatte Paulus die Gelegenheit, das Evangelium zu verkünden, insbesondere im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Juden und Heiden. Es war diese erste Konfrontation mit Petrus in Antiochia, die schließlich zum Apostelkonzil in Jerusalem führte. In der Apostelgeschichte 15 wird erwähnt, dass dies etwa im Jahr 49 n. Chr. geschah.

Die Apostelgeschichte 15 berichtet, was geschah, als einige Lehrer – ich zeige Ihnen gleich eine Folie mit Jerusalem – nach Antiochia kamen. Es waren wahrscheinlich pharisäisch gesinnte Juden, ähnlich wie Paulus, der so erzogen worden war: Menschen, die sich leidenschaftlich für die Ehre Gottes, die Heilige Schrift und die Rettung Israels durch Gott einsetzten und überzeugt waren, dass Treue zur Tora dies bewirken würde. Sie hörten, dass es in Antiochia Heiden, Nichtjuden, gab, die Jesus nachfolgten. Diese leidenschaftlichen, pharisäisch gesinnten Juden, die nun Christen geworden waren und noch nicht erkannt hatten, dass Gott auch Menschen jenseits der jüdischen Grenzen rettet, besuchten Antiochia und lehrten dort, dass Heiden, um die Erlösung durch den Gott Israels zu erlangen, beschnitten und Juden werden müssten. Die Bekehrung zu Christus sei demnach gleichbedeutend mit der Konversion zum Judentum. Barnabas und Paulus sind damit nicht einverstanden, und es gibt einige Meinungsverschiedenheiten in Antiochia. Deshalb beschließen alle, dass sie nach Jerusalem reisen müssen, damit die dortige Gemeindeleitung darüber nachdenkt, darüber betet, die Heilige Schrift liest und zu einer angemessenen Schlussfolgerung kommt.

Ich glaube, etwa zu der Zeit, als Paulus auf dem Weg nach Jerusalem war oder vielleicht auch erst dort ankam – ich denke aber, es war vor dem Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15), denn Paulus bezieht sich in seinem Galaterbrief nie auf dieses Konzil. Er erfuhr jedoch um diese Zeit von den Ereignissen in Galatien: Jüdisch-christliche Missionare waren dort angekommen und lehrten die Heiden, die nichtjüdischen Christen, genau das, was die jüdisch-christlichen Lehrer in Antiochia gelehrt hatten: dass alle Heiden Juden werden müssten, um die Erlösung durch den Gott Israels in Christus zu erlangen. Paulus schloss aus dieser Botschaft, dass die

Gemeinden in Galatien dadurch verunsichert waren. Sie waren aufgebracht, und wir kennen die genauen Hintergründe nicht. Vielleicht wollten einige abtrünnig werden, andere waren sich noch unsicher.

führt zu internen Streitigkeiten, und Paulus erwähnt, dass die galatischen Gemeinden in Aufruhr sind. Etwa zu dieser Zeit, nachdem Paulus durch den Besuch der Lehrer aus Jerusalem und Antiochia aufgewühlt war, erfährt er von einer ähnlichen Situation in Galatien. Ich denke, deshalb ist dieser Brief so leidenschaftlich und seine Grammatik so uneinheitlich. Paulus beginnt Sätze, beendet sie aber nicht, und dann wieder beginnt er einen Satz, beendet ihn aber doch. Er schreibt in dieser aufgebrachtten Stimmung, um den Gemeinden, die ihm so viel bedeuten, Frieden zu bringen.

Ich werde jetzt nicht den Rest von Paulus' Leben, seine zweite und dritte Mission usw. nacherzählen, sondern nur den Hintergrund für diesen frühen Brief aus Paulus' apostolischem Wirken erläutern. Ich schätze, er wurde um 49 n. Chr. verfasst, etwa zur selben Zeit, als Paulus und Barnabas über die zentrale Frage der Jerusalemer Gemeinde nachdachten. Wie die Apostelgeschichte und auch Paulus' Briefe belegen, war die Frage, wie Nichtjuden in den Glauben Israels und in die Erlösung durch den Gott Israels in Jesus Christus einbezogen werden konnten, die wichtigste Herausforderung für die Kirche im ersten Jahrhundert. Sie erschütterte die Gemeinde und führte in Apostelgeschichte 21 zu Paulus' Verhaftung und schließlich zu seinem Tod. Doch das war kein leichter Tod.

Ich denke, rückblickend betrachtet, geht es wohl nur um einige Details der korrekten Verkündigung des Evangeliums. Es handelt sich um ein sehr komplexes Thema, und wir sollten ihnen wohlwollend begegnen und niemanden der verschiedenen Parteien, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen, vorschnell abtun. Hier einige Schlussfolgerungen aus der Betrachtung von Paulus' Leben vor dem Verfassen dieses Briefes.

Zunächst einmal wurde mir klar, dass Paulus' Verhältnis zu den Jerusalemer Gemeindeleitern kompliziert war. Er hielt sich dort nicht oft auf, und es gab Gruppen in der Jerusalemer Gemeinde, die mit seinen Aktivitäten in der entlegenen Missionsregion unzufrieden waren. Tatsächlich hatte sich das bereits herumgesprochen; Jakobus berichtet Paulus in der Apostelgeschichte 20, dass Paulus in jüdischen Gemeinden im gesamten Mittelmeerraum unterwegs sei und jüdischen Familien sage, sie sollten ihren Kindern nicht mehr das Gesetz lehren und sie nicht mehr beschneiden.

Das war ein Gerücht, das nicht stimmte; das war Verleumdung. Paulus besuchte auf seinen Missionsreisen keine jüdischen Gemeinden, abgesehen von einigen frühen Besuchen, um das Evangelium zu verkünden. Er erklärte jedoch nichtjüdischen Gemeinden, dass sie in Christus gerettet werden können, ohne beschnitten zu sein

und ohne wie Juden das Gesetz des Mose zu befolgen. Es gab also ein Missverständnis in der Jerusalemer Gemeinde darüber, was Paulus tat.

Paulus war der Apostel, genauer gesagt der einzige Apostel; obwohl er Teil eines Missionsteams war, war er der einzige Apostel, der berufen war, das Evangelium in die nichtjüdische Welt zu tragen. Andere apostolische Leiter dienten jüdischen Gemeinden. Doch die Ausgangslage war folgende: Es gab jüdische Gemeinden aus Jerusalem, die nicht von der Jerusalemer Leitung autorisiert waren und Paulus aufmerksam folgten, indem sie – in ihren Augen – das Evangelium, das Paulus diesen Gemeinden predigte, verfälschten.

Paulus nennt sie Unruhestifter. Ich bin mir nicht sicher, ob sie das von sich selbst so gesehen hätten. Sie hätten sich eher als Missionare, Lehrer oder als diejenigen betrachtet, die Paulus' Fehler während seiner Mission korrigierten.

Es scheint, dass es sich wahrscheinlich um jüdische Christen aus denselben Gruppen handelt, die Unruhen und andere Probleme verursachen, wie ich bereits in Apostelgeschichte 15 erwähnte. Lukas berichtet, dass viele, die sich eifrig für das Gesetz einsetzten, in die Gemeinde eintraten. Man sollte also nicht meinen, dass die Gruppe, die wir Pharisäer nennen, so etwas wie die ewigen Feinde der Kirche sind.

Viele Pharisäer konvertierten nach der Gründung der Kirche in Jerusalem zum Christentum. Einige von ihnen, die vor ihrem Eintritt in die Kirche so sehr auf die Reinheit Israels bedacht waren, brachten diese Sorge auch in ihren christlichen Glauben ein, was zu Problemen führte. Kulturelle Prägungen und Vorurteile, die wir von außerhalb unserer christlichen Nachfolge mitbringen, können oft unser Verständnis vom Christsein beeinflussen. Das ist eine der wichtigsten Lehren, die uns der Galaterbrief vermittelt.

Waren sie Paulus zwangsläufig feindlich gesinnt? Wir bezeichnen diese Leute als Gegner des Paulus. Ich bin mir nicht sicher, ob sie Paulus unbedingt feindlich gesinnt waren, aber wahrscheinlich sahen sie sich in der Pflicht, Fehler des Paulus zu korrigieren. Wir werden sehen, wie Paulus die Galater selbst und diese jüdischen Lehrer anspricht, wenn wir den Galaterbrief gemeinsam lesen.